Sonnabend, 1. April 1916 — 70. Jahrgang.

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt
für die Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Forstinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Dresden, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindeämter des Bezirks.

Anzeigeblatt
für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Aeltestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:
Dienstags: **Belletristische Beilage;** Donnerstags: **Der Sächsische Landwirt;** Sonntags: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

[illegible] jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle vierteljährlich 1 Mk. 65 Pfg., bei Zustellung [illegible] 1 Mk. 85 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 97 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 65 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 6587. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für Anzeigen von außerhalb des Verbreitungsgebietes 18 Pfg. Geringster Anzeigenbetrag 40 Pfg. **Reklamen:** Die 3, gespaltene Petitzeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach aufliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Festbestellte Anzeigen-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Einigung der Parteien in der U-Bootfrage.

[illegible] (W. T. B.) In der Budgetkommission [illegible] wurde heute mit allen gegen eine Stimme [illegible] folgender Antrag der Abgeordneten [illegible], Bruhn, Ebert, Freiherr v. Gamp, [illegible], Dr. v. Heydebrand und der Lase, Dr. [illegible] (Meiningen), D. Mayer, Dr. Roesicke, Scheidemann, [illegible] (Magdeburg), Dr. Stresemann, Graf v. Westarp [illegible]:

„Die Kommission wolle beschließen, dem Reichstag folgende Erklärung an den Herrn Reichskanzler vorzuschlagen:

„Indem sich das Unterseebootes als eine wirksame Waffe gegen die englische und die Kriegführung Deutschlands [illegible] Kriegführung erwiesen hat, gibt der Reichstag seiner Überzeugung Ausdruck, daß es geboten ist, alle von allen [illegible] militärischen Machtmitteln so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erringung eines die Zukunft Deutschlands [illegible] Frieden verbürgt, und bei Verhandlungen mit ausländischen Staaten die für die Sicherung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren.

Zu dem gestrigen Bericht über die Verhandlungen der Budgetkommission bemerkt W. T. B. berichtigend: „Von [illegible] der Kommission wurde zu dem Satze unseres gestrigen Berichts:

„Mißverstanden wurde von Mitgliedern der Kommission [illegible] von Antragstellern jeder Eingriff in die Kompetenz [illegible] vorgebracht gewesen habe."

[illegible], daß den Antragstellern solch Eingriff nicht nur [illegible] hätte, sondern daß er in den Anträgen nicht enthalten sei.

Die Kommission beschäftigte sich während des übrigen Teils der Sitzung in vertraulichen Verhandlungen mit dem Chef des Auswärtigen Amts. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

•

Berlin, 31. März. (Privattel.) Die Einigung des Reichstagsausschusses über die abschließende Behandlung der Unterseebootsfrage wird von den Blättern begrüßt. Der Berl. Lokalanz. meldet: Die Erklärung werde zweifellos auch im Reichstagsplenum gutgeheißen werden. Aus ihr würden die neutralen Staaten wieder einmal entnehmen können, wie gewissenhaft ihre berechtigten Interessen von allen maßgebenden Stellen in Deutschland respektiert werden.

Die „Kreuztg." schreibt: Es habe manches Opfers bedurft, um darauf zu verzichten, bestimmte Auffassungen ausdrücklich auszusprechen, die durch den Verlauf der Verhandlungen nicht beseitigt worden sind. Die Opfer seien gebracht worden, weil es das Interesse des Landes und der Ernst der politischen Lage zur gebieterischen Pflicht machten, das Einigende in den Vordergrund zu stellen.

In der „Voss. Ztg." heißt es: Es stehe noch nicht fest, ob über die Frage im Plenum überhaupt gesprochen werden soll. Einigkeit bestehe jedoch bei sämtlichen Parteien darüber, daß eine Erörterung mit aller durch die Sache selbst gebotenen Rücksichtnahme zu erfolgen hätte.

In der „Germania" wird gesagt: Vertrauen gegen Vertrauen, das sei der Kittengrund, auf welchem die deutsche Einigkeit allein ruhen könne.

Das „Berl. Tgbl." sagt, es sei anzuerkennen, daß die Konservativen und Nationalliberalen zur Herbeiführung des Kompromisses und zur Herstellung der Einigkeit auf das verzichtet haben, was ihre eigenen Anträge als unannehmbar erscheinen ließ.

•

Berlin, 31. März. (W. T. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Das Ergebnis der Kommissionsverhandlungen über die U-Bootfragen ist in einem Beschluß niedergelegt worden, der als einmütige Kundgebung der Parteien mit Genugtuung begrüßt werden wird. Hier sei eine das Land aufs tiefste bewegende Frage von allen Seiten mit größtem patriotischen Ernst und mit gleicher Höhe der Auffassung behandelt worden. Die Aussprache habe alles kleinliche der Debatte ferngehalten. Die Kommission habe bei ihren Erörterungen die aufgeworfenen Fragen in allen Einzelheiten erschöpft und verschiedenerseits den Wunsch geäußert, es bei der vertraulichen Aussprache in der Kommission bewenden zu lassen. Der gesamten Auffassung entspreche es, in der festen Entschlossenheit gegen den Feind das oberste Gebot der Stunde zu sehen.

•

Die „Magdeburgische Zeitung" schreibt über den Eindruck, den die Ausführungen des Kanzlers und des Admirals v. Capelle in der Reichstagskommission machten, folgendes: „Übereinstimmend war zu hören, daß die Wirkung der Ausführungen des Kanzlers stark, die des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes sehr stark gewesen sei. Admiral von Capelle sprach in der ihm eigentümlichen ruhigen, leidenschaftslosen Art mit der Autorität, die ihm von keiner Seite bestritten wird. Der Nachdruck seiner offenen Darlegungen erhöhte aber noch das Bewußtsein, daß er nicht nur der langjährige erste Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz gewesen sei, sondern auch jetzt noch, nach wie vor sein Vertrauter und Freund ist.

Es kann gesagt werden, daß Admiral von Capelle gleicherweise dem Gesichtspunkt der Marine, wie dem militärischen, allgemein politischen, handelspolitischen usw. gerecht wurde; daß seine Ausführungen sich in derselben Richtung bewegten, wie die des Reichskanzlers, erscheint selbstverständlich, da der Admiral erst seit kurzem unter Umständen, die ihm in allen Einzelheiten weit mehr als der Öffentlichkeit bekannt waren, als Mitglied in die jetzige Regierung eingetreten ist. Man glaubt mit Sicherheit, daß die Folge der Sitzung an den weitaus meisten Stellen eine beträchtliche Beruhigung sein werde."

3300 Mann mit dem französischen Kreuzer „Provence" untergegangen.

Frankfurt a. M., 30. März. (Privattelegr.) **Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Genf unter dem 30. März: Wie wir von zuverlässiger Seite aus Paris hören, gibt man im französischen Marineministerium jetzt offen zu, daß an Bord des am 26. Februar im Mittelmeer versenkten französischen Kreuzers „Provence" 4000 Mann waren. Die Besatzung der „Provence" setzte sich zusammen aus dem Stabe der 3. Kolonial-Infanterie-Armee, dem 3. Bataillon, der 2. Kompagnie des 1. Bataillons, der 2. Maschinengewehr-Kompagnie und noch einer anderen Kompagnie. 296 Überlebende wurden nach Malta gebracht und ungefähr 400 Gerettete nach Milos. Der übrige größte Teil der Besatzung ist untergegangen.**

Britische Schiffsverluste.

London, 30. März. (W. T. B.) Reuter. Wie mitgeteilt wird, ist der Dampfer „Kilbridge" am 1. März versenkt worden. — Der Dampfer „Sarinia Westoll" ist gesunken, die Mannschaft gerettet, aber der Maschinist verwundet. — Nach einer Mosbmeldung ist der russische Schoner „Ottoman" gesunken. Der Schiffer und neun Mann sind gerettet. — Beim Untergang des holländischen Dampfers „Duiveland" ist die ganze Besatzung gerettet worden. — Der britische Schoner „Montrose" ist gestrandet und gilt als verloren. Die Besatzung ist gerettet.

Bismarck.

(Zum 1. April 1916.)

In diesen Tagen ist ein Großer von uns gegangen, einer von denen, deren Name und Werk für alle Zeiten einen unvergänglichen Markstein in der Geschichte ihres Volkes bilden. Seinem Weitblicke und seinem Geschick verdanken wir die deutsche Flotte in ihrer heutigen Gestalt: die eine der schneidigen Waffen, die in diesem furchtbaren Völkerringen berufen und auserwählt ist, deutschen Herd vor dem Schrecken herzloser, übermütiger Feinde zu bewahren. Der Größere, der vor fast 18 Jahren unter den mächtigen Eichen von Friedrichsruh von uns schied, hinterließ uns den gewaltigen Bau des neuen deutschen Reiches, gefestet im Innern und stark nach außen wie kein anderer Staat der Welt! Er hob Germania in den Sattel, voll stolzer Hoffnung, daß sie sich allen Feinden zum Trotz dort behaupten werde! Und heute erweist sie sich der Kunst des genialen Meisters wert. Mit Schwert und Schild, siegreich in Abwehr und Angriff, schützt sie Bismarcks hohes Erbe auf blutigen Schlachtfeldern in Nord und Süd, in Ost und West, entschlossen, des Reiches Ehre und Wohlfahrt zu wahren bis zum letzten Atemzuge!

Uns, die in ihren Jugendtagen den Schmied der deutschen Einheit noch selbst am Amboß geschaut, scheint es, als sei er erst gestern von uns gegangen. So gewaltig lebt und wirkt sein Geist in seinem Werke weiter. War er im Leben ein Bahnbrecher und Vollender, so ist er seitdem für alle, die nicht gewaltsam ihr Ohr verschließen, zum Mahner und Warner, zum Wegweiser von der schwanken Bahn des Irrtums zum festen Boden einer stolzen und sicheren Zukunft geworden! Denn wie sein Geist Gegenwärtiges in allen Einzelheiten umfaßte, so durchdrang er prophetisch die Zukunft! Wie er das Haus, das er baute, mit der sicheren Hand des Meisters fest verankerte und in ehernem Gusse zusammenfügte, so bereitete er auch weisen Sinnes die erforderlichen Maßnahmen vor, um es vor Verfall im Innern und feindlicher Berennung von außen zu sichern, soweit Menschenkraft es vermag. Irdische Kurzsichtigkeit zog häufig und erbittert die Zweckmäßigkeit seines Tuns in Zweifel, gegen scharfen Widerstand mußte sich Fürst Bismarck allmählich zur Anerkennung durchringen. Doch mit der Zeit ist die Kritik verstummt. Vor der gewaltigen Sprache der Ereignisse, die ihn rechtfertigte und seine Widersacher verurteilte, hatte die Unzulänglichkeit und Mittelmäßigkeit auf die Dauer keinen Bestand.

Das Reich, mit dem heute das deutsche Volk mit allen Fasern seines Lebens untrennbar verwoben erscheint, ist Bismarcks Werk. Seine politischen und sozialen Einrichtungen, seine wirtschaftliche Struktur trägt das Siegel des unerreichten Meisters. Gewiß, es wurde auch seitdem fleißig gebaut, denn das Leben eines Volkes von 70 Millionen kennt eben so wenig wie die Natur den Stillstand. Aber in der Hauptsache waren es doch die Bahnen, die der erste Kanzler gewiesen, die seine Nachfolger betraten, und so oft sie auch vom Wege wichen, es zwang sie doch unerbittliche Rücksicht auf das Volkswohl bald wieder zur Umkehr. Freilich, das Gelingen wollte ihnen trotz guten Willens und achtenswerter Begabung nicht immer glücken. Das kann man beklagen. Aber nur ein unbilliger Sinn wird daraus einen Vorwurf herleiten. Denn nur einmal im Laufe von Jahrhunderten pflegt die Natur ihre freudige Kraft in der Erzeugung einer einzigen Persönlichkeit von alles überragender Bedeutung zu erschöpfen. Alles andere bleibt hoffnungslos dahinter zurück.

Ein — und das andere Mal allerdings, in denen bewußt und absichtlich die erprobten Richtlinien Bismarck'scher Staatskunst verlassen wurden, blieb der Weg zur Rückkehr endgültig versperrt, und das Gut, das vertan, brachte kein heißes Bemühen zurück. So urteilte Fürst Bismarck einst im Reichstage:

„Wenn ich mir in der Auswärtigen Politik irgend